

Mit anderen Tieren leben

Lernen an der Schnittstelle zwischen fiktiven Tiertexten,
lebendigen Tieren und tierethischen Bestrebungen.
Eine literaturwissenschaftliche Perspektive

Liza B. Bauer

I wanted more service animals so that the
city could prosper, so that someday we
could go to the stars.
Instead, I could not control the situation.
I failed my animals and myself.¹

1. Angenommene Mensch-Tier-Grenzen hinterfragen lernen

Der pflanzliche Ich-Erzähler in Sue Burkes Science-Fiction (SF) Roman *Semiosis* (2018) bezeichnet Menschen als besonders nützliche »service animals« innerhalb einer artenvielfältigen Gemeinschaft. Bezugnehmend auf ihre Einsatzfähigkeit für die Versorgung seiner pflanzlichen Schützlinge, sieht »Stevland« sogenannte »Fippocats«², »Fippolions«³, »Glassmakers«⁴ und »Pacifists«⁵ zwar als unterschiedlich begabt, doch zugleich auch schlicht als »only animals«⁶ an und domestiziert diese im Laufe des Romans. In dieser Erzählwelt dreht die Autorin also nicht nur Hierarchien zwischen Menschen und Pflanzen um, sondern löst auch Binaritäten zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren auf.

1 S. Burke: *Semiosis: A Novel of First Contact*, S. 299f.

2 Fippocats werden im Roman als zähmbare und spielerische Kreaturen beschrieben, die an eine Mischung aus Hasen und Katzen erinnern.

3 Fippolions sind mit den Fippocats verwandt. Aufgrund ihrer Pferde-ähnlichen Größe behandeln sie die Menschen mit großer Vorsicht.

4 Die Glassmakers sind eine intelligente Alienspezies, die den Planeten bereits lange vor den Menschen besiedelt haben.

5 Die Menschen, die vom Planeten Erde geflohen sind, haben sich dazu verpflichtet im völligen Einklang mit dem dortigen Ökosystem zu leben. Daher bezeichnen sie sich selbst als Pazifisten.

6 S. Burke: *Semiosis: A Novel of First Contact*, S. 123.

Romanwelten bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten, Mensch-Tier-Beziehungen zu diskutieren – insbesondere dadurch, dass sie ihren eigenen Regeln folgend neu besetzen und aushandeln können, wer sich dabei überhaupt gegenübersteht. Trotz der Uneinigkeiten, die über tierethische Fragen bestehen⁷, stellen sowohl Tierrechts- als auch Tierschutzpositionen traditionell festgesetzte Grenzziehungen zwischen Menschen und anderen Tieren zunehmend in Frage.⁸ Wie die Literaturwissenschaftlerin Sheryl Vint in ihrer Monografie *Animal Alterity* (2010) herausgearbeitet hat, reflektiert gerade die SF-Literatur ebendiese Instabilität, indem sie alternative Varianten des Zusammenlebens menschlicher und nicht-menschlicher Individuen imaginiert.⁹ Sogenannte SF-Gedankenexperimente¹⁰ erfinden dabei mitunter neu, was »Interspezies-Beziehungen« überhaupt sind: Wären die entstandenen Dynamiken innerhalb Stevlands Gruppe der »service animals« vielleicht sogar treffender als *Intraspezies*-Beziehungen beschrieben?

Dieser Beitrag hebt das SF-Genre hervor und beleuchtet die Frage, wie literaturwissenschaftliche Praxis und Lehre im Sinne des *Interspezies Lernen*¹¹ Ansatzes produktiv gestaltet werden können. Die SF-Literatur soll dabei betont nicht als alleinig interessant, sondern lediglich als außerordentlich ertragreich angesehen werden, sodass sich der hier vorgestellte Ansatz ebenso auf andere Genres übertragen lässt. In ihrem Beitrag zum Tierrechtsdiskurs¹² betonen Sue Donaldson und Will Kymlicka, dass sie nicht beabsichtigten, »die Verbindungen zwischen Mensch und Tier zu trennen, sondern [...] die reichen Möglichkeiten solcher Verbindungen zu erkunden und zu bejahren«. ¹³ Literatur lädt Leser*innen dazu ein, solche Erkundungen zu unternehmen: *Was wäre, wenn* Tieren moralische Grundrechte wie den Menschen zu Teil würden und wie könnten diese sich im Einzelnen gestalten? *Was wäre, wenn* einzelne Tiere in menschlicher Sprache kommunizieren könnten, oder sogar die Menschen unterwerfen würden? Diese und unzählige weitere Szenarien können in der Literatur erprobt werden – und obwohl diese Gedankenspiele der

7 Aus den verschiedenen Positionen heraus besteht zum Beispiel Uneinigkeit darüber, ob menschlicher Umgang mit Tieren sich so gestalten sollte, dass ihnen ein Leben in kompletter Freiheit, körperlicher Unversehrtheit, oder lediglich auf eines frei von »unnötigem« Leiden ermöglicht wird. Siehe, z.B. P. Singer: *Ethik und Tiere*, S. 13-73; F. Schmitz: *Tierethik – eine Einführung*, S. 13-73.

8 Vgl. hierzu B. Hayer/K. Schröder: Vorwort, S. 10.

9 S. Vint: *Animal Alterity*, S. 227.

10 Vgl. B. McHal: *Science Fiction, Or, the Most Typical Genre in World Literature*, S. 11-27.

11 Während in diesem Sammelband der Fokus auf einem »interspezies« Lernen liegt, ist es sinnvoll sich direkt zu Anfang bewusst zu machen, dass im Feld der Literary Animal Studies ebenfalls Begrifflichkeiten wie »intra-« oder »transspezies« verwendet werden, welche eine Grenzziehung zwischen Menschen und anderen Tieren gar nicht erst voraussetzen.

12 Siehe z.B. T. Regan: *The Case for Animal Rights*; Ders.: *Von Menschenrechten zu Tierrechten*, S. 88-114; sowie R. Spanning/R. Heuberger et al.: *Tiere – Texte – Transformationen*, S. 9-22.

13 S. Donaldson/W. Kymlicka: *Zoopolis*, S. 563.

Realität in unterschiedlichen Maßen entfernt scheinen, können sie wertvolle Einblicke in kontemporäre Herausforderungen liefern.¹⁴

Die Möglichkeiten der Literatur, anthropozentrische oder spezie-orientierte Denkmuster herauszufordern und dabei im Einklang mit Tierrechts- und Tierschutzgedanken zu »arbeiten«¹⁵, sind vielfältig. Doch können diese überhaupt zusammen gedacht werden, wo doch eine juristisch wirksame Aufwertung von Tieren der dem Tierschutz oft innewohnenden Idee einer »Tiergnade« widerspricht?¹⁶ In der Sensibilisierung für ebendiese Polyphonie und inhärenten Widersprüche innerhalb des Diskurses entfaltet sich eine der Stärken eines »tiersensiblen Literaturunterrichts«. Laut Gabriela Kompatscher erkennt dieser den intrinsischen Wert von Tieren an, macht auf ihre Bedürfnisse aufmerksam und stellt »so die Weichen für faire zukünftige Mensch-Tier-Beziehungen«.¹⁷ Hieran angelehnt bietet sich eine zweiteilige Lektüremethode an, welche sich aus formalen Textanalysen und kontextuellen oder auch ethischen Diskussionen zusammensetzt, die sich aus den Inhalten der jeweiligen Romanen ergeben. Indem Texttiere auf eine dem literarischen Medium angepasste Weise mit lebendigen Tieren in den Dialog gebracht werden, wird Leser*innen ein Kennenlernen und Reflektieren der eigenen Position innerhalb dieses Gefüges ermöglicht. Verglichen mit erlebten Mensch-Tier-Begegnungen birgt dies verschiedene Limitationen und Herausforderungen, die jedoch den Raum für ein Umdenken eröffnen: *Was wäre denn, wenn sich Fragen nach einer moralischen, ethischen, oder juristischen »Aufwertung« von anderen Tieren gar nicht mehr stellen müssten?*

2. Literaturtiere im *Interspezies Lernen* ernst nehmen lernen

Ein Literaturunterricht, in dem tierethische Diskussionen in sich verankert und legitimiert sind¹⁸, kommt praktisch ohne lebendige Tiere aus. In der bislang recht jungen Forschung der »environmental education«¹⁹, »interspecies education«²⁰, oder »ecopedagogy«²¹ sprechen sich zwar viele Stimmen für den pädagogischen Wert von erlebten Mensch-Tier-Begegnungen aus, jedoch scheinen solche Ansätze aus einer tiersensiblen Perspektive heraus ethisch problematisch. Vor allem drängt

14 Vgl. hier auch C. Z. Elgin: *The Laboratory of the Mind*, S. 43-54.

15 Im Sinne einer »cultural work« der Literatur, siehe Abschnitt zwei.

16 B. Hayer/K. Schröder: Vorwort, S. 11.

17 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 310. Siehe auch Dies.: *Literaturwissenschaft*, S. 137-159; sowie G. Kompatscher: *Wir knieten um dich, alle im Rund,/Und keiner dachte: da stirbt nur ein Hund* – (F. Avenarius).

18 B. Hayer/K. Schröder: Vorwort, S. 14; 20.

19 J. Oakley et al.: *Animal Encounters in Environmental Education Research*, S. 86-102.

20 J. Andrzejewski et al.: *Interspecies Education for Humans, Animals, and the Earth*, S. 136-154.

21 R. Kahn: *Critical Pedagogy, Ecoliteracy, and Planetary Crisis*.

sich die Frage auf, ob aus einem Lehransatz, der sich in Gefangenschaft befindender Tiere²² bedient, nachhaltige Lehren über Objektifizierung und Kommodifizierung von Lebewesen gezogen werden können.²³ Ebenso produktiv wie durch erlebte Interspezies-Begegnungen können laut dem Pädagogen Aaron M. Moe Vorstellungsfähigkeiten von friedlicher Koexistenz geschult werden, indem Lernende dazu gebracht würden, Tiere in der Literatur ernst zu nehmen und die Wechselwirkungen zwischen lebendigen Tieren und literarischen *Tierdarstellungen* zu untersuchen.²⁴ Auf diese Weise brächte man die nichtmenschlichen »fourth educators«²⁵, wie Jane Bone sie bezeichnet, dennoch ins Klassenzimmer.

2.1 Spezies-orientiertes Denken *reflektierend* herausfordern lernen

»What is this thing called literature? What work does it do?«²⁶ Auf die Frage der Großmutter des kenianischen Literaturwissenschaftlers Simon Gikandi, die hier nach der »Arbeit« der Literatur fragt, könnte folgendes entgegnet werden: Literatur spiegelt soziale Kontexte, Normen, Werte, und vor allem Vorstellungen und Praktiken nicht nur wider, sondern konstituiert diese aktiv mit.²⁷ Moe fragt danach, wie sich dieser Gedanke auf nichtmenschliche Tiere übertragen ließe und setzt bei einer zunächst nötigen Überwindung des ungeklärten Speziesismus – der Voreingenommenheit gegenüber Wesen aufgrund ihrer Spezies²⁸ – an:

»In order to explore the work of literature in a multispecies world, the limited perspective of an »unexamined speciesism« must be expanded to include other-than-human animals. We must reclaim the presences of non-human animals in the literary tradition, and at times rewrite statements that exclude non-human animals.«²⁹

22 Siehe hierzu z.B. T. Warkentin: *Whale agency*, S. 23-43.

23 J. Oakley et al. befassen sich in ihrem Rundumschlag zu Tierbegegnungen in Bildungsansätzen mit der Vielzahl von Herausforderungen, die solchen Bildungsansätzen innewohnt. Mit Bezug auf T. Warkentins pädagogischen Ansatz, der sich unter anderem auf die Interaktionen zwischen Menschen und Walen im Aquarium stützt, stellen sie heraus, dass institutionelle Forschungsprotokolle oftmals noch nicht dafür ausgelegt sind, nichtmenschliche Teilnehmer*innen beispielsweise in Interviewsituationen mit einzubeziehen (Vgl. T. Warkentin: *Whale agency*, S. 93).

24 A. M. Moe.: *The Cultural Work of Literature in a Multispecies World*, S. 135.

25 J. Bone: *The Animal as Fourth Educator*, S. 57-64.

26 S. Gikandi: *This Thing Called Literature ... What Work Does It Do?*, S. 9.

27 Siehe hierzu V. Nünning/A. Nünning/B. Neumann: *Cultural Ways of Worldmaking*; J. Alber (Hg.): *Why Study Literature?*; H. Zapf: *Literature as Cultural Ecology*; sowie G. Garrard (Hg.): *Teaching Ecocriticism and Green Cultural Studies*.

28 P. Singer: *Animal Liberation*, S. 33.

29 A. M. Moe: *The Cultural Work of Literature in a Multispecies World*, S. 134.

Nichtmenschliche Tiere wurden in der literarischen Tradition lange Zeit kategorisch aus dem Kreise der zu beachtenden Subjekte ausgeschlossen. Um Tierdarstellungen daher überhaupt ernst nehmen zu können und somit deren Präsenz gerecht zu werden, muss ein tiefgreifender Perspektivenwechsel stattfinden.

Es scheint daher sinnvoll, die Menschen so gut wie möglich zu dezentralisieren, um die dem Speziesismus zu Grunde liegende, kategorische Unterscheidung zwischen Menschen und anderen Tieren zu dekonstruieren. Die »Literary Animal Studies« (LAS) machen sich dafür stark, dass die aktive Hinterfragung eines expliziten Anthropozentrismus³⁰ eines der zentralen Potentiale der Literatur für Diskurse über Mensch-Tier-Beziehungen darstellt.³¹ Indem sie Tierdarstellungen »nicht mehr nur als Repräsentanten des Menschen, sondern als Repräsentanten ihrer selbst untersuchen und dabei die verschiedenen ästhetischen Schichten abtragen und darunter das reale Tier freilegen«, nähern sich die LAS so einer theriozentrischen Perspektive an.³² Zentral für die Entwicklung eines *Interspezies Lernens* ist hierbei vor allem »die Feststellung, dass Tiere – ihr Wesen, ihr Sein und ihr Handeln – Literatur bei ihrer Entstehung beeinflussen, und Literatur wiederum unser Wissen von den Tieren prägt und so unser Verhalten zu ihnen beeinflusst«³³.

Um diese Wechselwirkung besser zu verstehen, dient zunächst eine Einführung in eine der zentralen Annahmen Roland Borgards Ansatzes der »Cultural and Literary Animal Studies« (CLAS). Laut Borgards sind Tiere in kultur- oder literaturwissenschaftlichen Analysen immer »materiell-semiotische Mischwesen«, also menschengemachte Repräsentationen von lebendigen Tieren und gleichzeitig das Ergebnis einer Fülle politischer, sozialer und kultureller Aushandlungsprozesse.³⁴ Sobald Menschen aus westlich-geprägten Kulturkreisen beispielsweise von einem Wolf sprechen, gelingt es kaum, das materielle, lebendige Wesen unabhängig von Märchen- oder Mythologiefabulationen, Ausrottungs- sowie Wiederbesiedlungs-Debatten zu verstehen.³⁵ Aufs genaueste zu untersuchen, wie sich solche Interrelationen zwischen den »echten« und den fiktiven, in der kulturellen Imagination entstehenden Tieren gestalten, stellt eine der zentralen Strategien des CLAS-Ansatzes dar.³⁶ Für den Literaturunterricht schlägt Kompatscher daher vor, Ler-

30 Borgards differenziert hierbei zwischen einem unvermeidbaren epistemischen Anthropozentrismus (dem Menschen als Quelle des Wissens) und einem ontologischen Anthropozentrismus (der Mensch als Zentrum des Universums), vgl. R. Borgards: *Cultural Animal Studies*, S. 71. Siehe auch Ders.: *Tiere und Literatur*, S. 225-240; sowie M. Ortiz-Robles: *Literature and Animal Studies*, S. 18.

31 Siehe hierzu z.B. S. McCorry/J. Miller (Hg.): *Literature and Meat Since 1900*, S. 8; S. McHugh: *Animal Stories*.

32 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 297.

33 Ebd., S. 298.

34 R. Borgards: *Tiere*, S. 240.

35 Vgl. R. Borgards: *Introduction*, S. 156; sowie D. Burkhart: *Agens oder Patiens*, S. 79-99.

36 R. Borgards: *Introduction*, S. 156.

nenden vorzuführen, wie stark ihre Reaktionen auf Tierfotografien oder Videomaterial beispielsweise durch Filme wie *DER WEIßE HAI*³⁷ oder Rotkäppchens Wolf geprägt sind.³⁸ Auf diese Weise wird vor allem ein Verständnis für die Konstruiertheit sozio-kultureller Vorstellungen über lebendige Tiere gefördert.³⁹ Im Umkehrschluss erweisen sich derweil verbreitete Negativannahmen über bestimmte Tiere als ebenso konstruiert und daher wandelbar. Wie stark Tiertexte und -filme und die Realitäten lebendiger Tiere reziprok aufeinander einwirken, lässt sich anhand gemeinsamen Sammelns von Beispielen veranschaulichen.⁴⁰

Im Zuge eines sorgfältig durchdachten *Interspezies Lernens* sollte außerdem stets die eigene, unweigerlich anthropozentrische Perspektive reflektiert werden.⁴¹ Jan Oakley et al. fordern in einem kollaborativen Ergebnisbericht, sich die doppelten Machtpositionen, in denen sich Pädagog*innen als Menschen und zugleich als Forscher*innen befinden, bewusst zu machen. »Tiere auf die Tagesordnung zu setzen«, so der Bericht, »bedeutet stets, Fragen in ihrem Namen zu stellen«⁴². Dies gilt ebenso für die textliche Repräsentation nichtmenschlicher Tiere. Auch hier werden diese ohne Rücksprache mit den lebendigen Bildspender*innen durch menschliche Worte in menschengemachte, fiktive Szenarien platziert – teilweise wird sogar direkt für sie gesprochen. Daher scheint es essenziell, Literaturtiere als »Wortgestalten«⁴³ nicht mit lebendigen Tieren zu verwechseln. Untersucht man Literaturtiere jedoch lediglich als Zeichen, die *gar nichts* mit ihren Vorbildern in der wirklichen Welt gemein haben, wirkt dies ebenso zweckentfremdend.⁴⁴ Dieser Diskrepanz zwischen einer die lebendigen Tiere bevormundenden und einer sie nicht ausreichend ernst nehmenden Praxis entgegenzuwirken stellt besondere Herausforderungen an die LAS und die Suche nach den vermeintlich »echten« Tieren.⁴⁵ Daher

37 *DER WEIßE HAI* (USA 1975, R: Steven Spielberg).

38 Kompatscher schlägt des Weiteren vor, solchen Prägungen durch literarische Tierfiguren während des Unterrichts nachzuspüren, »indem man danach fragt, welche Filter über den dargestellten Tieren liegen, was die Texte über Mensch-Tier-Beziehungen aussagen, wie sie sich auf die Gesellschaft auswirken etc.« (G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 297).

39 M. Ortiz-Robles: *Literature and Animal Studies*, S. 18.

40 Einige nennenswerte Positivbeispiele wären an dieser Stelle die folgenden Filme sowie deren Romanvorlagen: *BAMBI* (USA 1942, R: David Hand), *BABE* (Australia/USA 1995, R: Chris Noonan), *RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL* (Deutschland 1995, R: Peter Timm), *BLACK BEAUTY* (USA/Großbritannien 1994, R: Caroline Thompson) oder auch die kürzlich erschienene Netflix Produktion *MY OCTOPUS TEACHER* (USA 2020, R: James Reed/Pippa Ehrlich).

41 »Auch Literaturtiere sind Opfer menschlichen Handelns«, bemerkt Borgards dementsprechend – vgl. R. Borgards: *Tiere*, S. 233.

42 J. Oakley et al.: *Animal Encounters in Environmental Education Research*, S. 93; 95.

43 R. Borgards: *Tiere*, S. 235.

44 S. McHugh: *Animal Farm's Lessons for Literary (and) Animal Studies*, S. 24.

45 G. Kompatscher verweist in ihrem didaktischen Ansatz auf das Basiskonzept der »Suche nach dem realen Tier«, S. 298. Siehe auch B. Hayer/K. Schröder: *Tierethik in Literatur und Unterricht*, S. 1-14.

überdenkt ein Lehrentwurf, der spezies-orientiertes Denken oder Handeln auf reflektierende Weise in Frage stellt, idealerweise zugleich mit, *wer* dabei überhaupt fragt.

Setzen Bildungsprozesse an einer Hinterfragung der instabilen Mensch-Tier-Grenze an, können davon zwar weniger direkte Verhaltensänderungen gegenüber anderen Tieren abgeleitet werden⁴⁶, jedoch könnte Raum für ein grundlegendes Umdenken geschaffen werden.⁴⁷ Verstünden Lernende die von einem fundamentalen Unterschied zwischen Menschen und anderen Tieren ausgehende »anthropologischen Differenz«⁴⁸ lediglich als ein Resultat sozio-politischer Aushandlungsprozesse und nicht länger als eine ontologische Konstante, könnten Tierschutz- oder Tierrechtsanliegen nachhaltiger realisiert werden. »Insofern sich der Mensch als das rationale Wesen schlechthin die Vermessung der Welt zum Ziel setzt, werden die Tiere auf der Objektseite situiert«, bemerkt Hayer dementsprechend.⁴⁹ Solange sie sich dort befinden, können Tiere zwar durch Gesetze geschützt und somit ihre Lage verbessert werden, jedoch ist ihnen das Wohl der Menschen letzten Endes stets übergeordnet.⁵⁰ Damit soll nicht dafür argumentiert werden, dass zwischen Menschen und anderen Tieren keine ethischen oder moralischen Unterscheidungen gemacht werden sollten. Jedes Lebewesen – ob menschlich oder nichtmenschlich – hat seine individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten, aus welchen sich einzelne An- und Herausforderungen für andere ergeben. Sobald jedoch verstanden wird, dass es sich beim Menschen nicht um eine kategorisch übergeordnete, sondern lediglich um eine privilegierte, fortgeschrittene und vor allem um eine Tierart mit großer Verantwortung handelt, könnten die notwendigen und realisierbaren Rechte der unterschiedlichen Tiere produktiver diskutiert werden.

46 Siehe hierzu W. Malecki et al.: Can Fiction Make Us Kinder to Other Species?, S. 54-63.

47 Man könnte es so verstehen, dass literarische Untersuchungen von Mensch-Tier-Beziehungen einen gewissen Umweg gehen, denn sie untersuchen oftmals nicht direkt die gewaltvollen Realitäten, in denen sich nichtmenschliche Tiere befinden, sondern eher die komplexen politischen und historischen Prozesse, die zu ebendiesen Realitäten geführt haben (Vgl. R. Borgards: Cultural Animal Studies, S. 76).

48 Hier ist die anthropologisch motivierte und auf Merkmalen wie der Sprache oder Vernunft begründete, grundlegende Unterscheidung zwischen Menschen und anderen Tieren gemeint. Siehe M. Wild: Anthropologische Differenz, S. 47-59.

49 B. Hayer: Gegen den Strich gelesen, S. 283.

50 Ein entsprechendes Extrembeispiel: Im Herbst 2020 wurden in Dänemark ca. 17 Millionen Nerze getötet, ob rechtswidrig oder nicht, da sie durch eine in ihren Körpern stattfindende Mutation des Corona-Virus mutmaßlich eine Gefahr für die Menschen darstellten. Vgl. C. Sartori: Wie gefährlich ist das mutierte Coronavirus? [Online-Dok.].

3. Formale Textanalysen mit inhaltsbezogener Diskussion kombinieren lernen

Um ein Lernen zu ermöglichen, welches spezies-orientiertes *Denken* überwindet und ebenso auf ein tierfreundlicheres *Handeln* abzielt, sollte ein Praxisbezug hergestellt werden. Darauf basierend arbeitet dieser Beitrag eine zweiteilige Lese- und Analysemethodik heraus, welche Tiertexte sowohl auf *formaler* als auch auf *kontextueller* Ebene untersucht. Im Sinne von Lauren Cormans und Tereza Vandrovcová »critical animal pedagogy«⁵¹ scheint es notwendig, direkt auf lebendige Tiere und die sie gefangenhaltenden Unterdrückungsmechanismen Bezug zu nehmen.⁵² An einem Roman wie Margaret Atwoods *Oryx and Crake* (2003) und ihrer Darstellung der sogenannten »Pigoons« (genveränderte Schweine mit menschenähnlicher Intelligenz) können beispielsweise tierliche Fokalisierung bzw. Erzählung⁵³, »animal agency«⁵⁴, oder anthropomorphisierende Darstellungsformen⁵⁵ narratologisch analysiert werden. Im Sinne der LAS könnte so danach gefragt werden, ob der Text ganz oder stellenweise aus einer Tierperspektive erzählt wird, ob er die Handlungs- oder Wirkmacht der Tiercharaktere hervorbringt oder verdeckt⁵⁶, und in welchem Ausmaß er diese in vermenschlichender Weise darstellt. Davon ausgehend kann diskutiert werden, welche Effekte diese narrativen Formen auf die Leser*innen haben könnten: Lädt der Text dazu ein, sich gedanklich in einen genetisch veränderten Tierkörper hineinzuversetzen und die Erzählwelt aus dessen Augen zu betrachten? Regt er dabei Leser*innen dazu an, Empathie⁵⁷ für andere Tiere zu empfinden?

Versteht man Texttiere als materiell- sowie semiotisch konstituierte Mischwesen wird jedoch deutlich, dass sich solche Textanalysen selten auf einer strikt »formalen« Ebene bewegen. Fragen nach den »echten« Tieren schwingen auch in den tendenziell formalen Schritten mit. Im zweiten Schritt können zusätzlich textübergreifende Fragen ins Auge gefasst werden, um die vorherigen Analysen zu de-abs-trahieren. Hier können Fragen nach Übereinstimmungen oder Widersprüchen des Tiertextes mit gegenwärtigen Vorstellungen über die Intelligenz oder das Verhal-

51 L. Corman/T. Vandrovcová: Radical Humility, S. 149.

52 Zusätzlich zum hier vorgestellten indirekten Miteinbeziehen lebendiger Tiere können zum Beispiel Tagebücher über alltägliche Begegnungen mit Stadt-, Wild- oder Haustieren geführt, Exkursionen auf Lebenshöfe oder ähnliche Einrichtungen unternommen, oder sogar aktivistische Projekte neben der theoretischen Auseinandersetzung mit Tierfragen in Betracht gezogen werden.

53 Siehe hierzu Abschnitt 4.2.

54 Siehe hierzu Abschnitt 4.4.

55 Siehe hierzu Abschnitt 4.1.

56 R. Borgards: Tiere, S. 237.

57 Siehe Abschnitt 4.2.

ten der dargestellten Tierart gestellt werden.⁵⁸ Außerdem kann nach Thematiken wie der Kommodifizierung von Tierkörpern oder dominanter Vermenschlichung bestimmter Tiere im Text gesucht werden: Werden diese auf die Spitze getrieben oder abgebaut? Wie gestalten sich Interspezies-Beziehungen, wird die Mensch-Tier-Grenze zum Beispiel stellenweise aufgehoben, wie es in *Semiosis* der Fall ist, oder zumindest von einzelnen Charakteren in Frage gestellt?⁵⁹ Aber auch noch weiter über den Text hinaus können sich Thematiken zur informativen oder ethischen Diskussion anbieten, die den Lernprozess sowohl mit faktischem Wissen als auch mit persönlicher Miteinbeziehung der Ansichten von Lernenden bereichern können. In Hinsicht auf Atwoods Roman könnte sich beispielsweise eine kritische Auseinandersetzung mit Thematiken wie der Gentechnik oder Xenotransplantation entfalten. Auf diese Weise kann Literatur gegenwartsbezogene Thematiken in den Diskurs bringen.

4. Literaturunterricht für ein *Interspezies Lernen* gestalten lernen

Diese zweiteilige Methode lässt sich anhand SF Textbeispielen anschaulich gestalten. Die im Folgenden vorgestellten, formalen und inhaltsbezogenen Analysekriterien sind daher dementsprechend selektiert und auf den Bildungskontext angepasst. Während Gabriela Kompatscher⁶⁰, Anu Pande⁶¹, Julia Stetter⁶² oder Christian F. Dölker⁶³ bereits konkrete Unterrichtsentwürfe vorgestellt haben, sollen an dieser Stelle Grundlinien für mögliche Anwendungen des Kombinationsansatzes entwickelt werden.

4.1 Anthropomorphismen reflektieren lernen

Besonders in Kinderliteratur wie A. A. Milnes *Winnie-the-Pooh* (1924) erinnern Tierdarstellungen eher an Menschen als an lebendige Tiere. In den LAS wird jedoch

-
- 58 Siehe hier vor allem Schritt zwei in Borgards »animal reading« zur Historisierung, nach welcher ein Tiertext »nie ausserhalb seiner Zeit« zu verstehen sei (R. Borgards: Tiere, S. 231).
- 59 Vgl. hierzu G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 305. Sie verweist hier auf Marlen Haushofers Roman *Die Wand*, in dem Mensch-Tier-Grenzen »ausgedünnt« werden. Für tiefer greifende Analysen könnten an dieser Stelle Konzepte wie Donna Haraways »companion species« oder »naturecultures« herangezogen und auf die Texte angewendet werden. Siehe D. Haraway: How like a leaf; sowie Dies.: The Companion Species Manifesto.
- 60 G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 303-310; sowie Dies.: Wir knieten um dich.
- 61 A. Pande: Die Entwicklung eines tiersensiblen Lehrplans für den Literaturunterricht im Rahmen der Auslandsgermanistik, S. 331-345.
- 62 J. Stetter: Skizze einer Tierdidaktik mit anschließendem Unterrichtsentwurf, S. 347-358.
- 63 C. F. Dölker: Vögel jagen, Katzen töten, Hunde opfern und Schimmel reiten, S. 91-104.

längst nicht mehr von einem singulären »Anthropomorphismus«⁶⁴ gesprochen, um solche vermenschlichenden Darstellungen nichtmenschlicher Tiere zu beschreiben. Da jegliche Arten der von Menschen formulierten Tierrepräsentationen unweigerlich in Abhängigkeit zur menschlichen Sprache stehen, anthropomorphisieren diese streng ausgelegt *immer* zu einem gewissen Grad.⁶⁵ Dies muss jedoch nicht zwangsläufig anthropozentrisch interpretiert werden.⁶⁶ Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass das Heranziehen menschenähnlicher Emotionen, Verhaltensweisen, oder Motivationen in literarischen Tierdarstellungen Leser*innen einerseits dabei helfen kann, die Tierperspektive anzunehmen und dabei Empathie und Verständnis für die lebendigen Bildspender*innen zu entwickeln.⁶⁷ Gleichzeitig liefert ihnen dies jedoch einen schnellen Ausweg aus einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem dargestellten Texttier, im Extremfall können sogar Missverständnisse über die Erfahrungen lebendiger Tiere generiert werden. Es bietet sich also an, im Unterricht zunächst nach menschenähnlich dargestellten Texttieren zu suchen und anschließend zu diskutieren, ob oder wie die »echten« Tiere dabei durchscheinen, denn oftmals hängt dies vom eigenen Blickwinkel ab.⁶⁸

Ebenfalls kann gemeinsam mit Lernenden zu diskutiert werden, wie stark »anthropozentrisch« die jeweiligen Anthropomorphisierungen einzuschätzen sind. In den LAS entwickelten sich dafür verschiedene Strategien: Insbesondere Kari Weils »kritischer Anthropomorphismus«⁶⁹ sticht hier unter den verschiedenen Unterklassifizierungen⁷⁰ des Konzepts heraus, welche diejenigen Varianten mit dem Potenzial Empathie für Tiere zu schaffen von anderen, eher in Richtung einer »Bambification« oder »Disnification« von Tieren führenden unterscheiden.⁷¹ Ein

64 An der Begrifflichkeit zeichnet sich eine vielfältige und oftmals ambivalente Wissensgeschichte ab, die sich auf die Verhaltensbiologie zurückführen lässt. Siehe z.B. F. de Waal: Anthropomorphism and Anthropodenial, S. 255-280. Siehe auch S. Schönbeck: Anthropologische Differenz, Anthropozentrismus, Anthropomorphismus, S. 10-19.

65 Die Narratologin Monika Fludernik spricht hierbei zum Beispiel von einem »anthropomorphic bias« von Erzählungen. Siehe M. Fludernik: Towards a ›Natural‹ Narratology.

66 Vgl. G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 307.

67 Vgl. ebd., S. 307. Siehe auch Abschnitt 4.3.

68 Björn Hayer führt zum Beispiel anschaulich vor Augen, wie traditionell anthropozentrisch gelesene Tierfabeln mit Hilfe eines theriozentrischen Blickwinkels als kritische Reflektionen des Speziesismus gelesen werden können. Indem er die Fabeln »gegen den Strich« liest, entdeckt Hayer hinter den vermeintlichen Tiersymbolen tierspezifische Inhalte. Siehe B. Hayer: Gegen den Strich gelesen, S. 289.

69 K. Weil: Thinking Animals, S. 20.

70 Siehe z.B. Greg Garrads »critical«/»crude anthropomorphism« (Vgl. G. Garrads: Teaching Ecocriticism and Green Cultural Studies); Sasha Matthewman differenziert sogar zwischen sieben verschiedenen Varianten (Vgl. S. Matthewman: Teaching Secondary English as If the Planet Matters).

71 R. Bartosch: Storying Creaturely Life, S. 154.

aufmerksames und tiersensibles Anthropomorphisieren hängt dabei davon ab, Leser*innen fortlaufend an die lebendigen Tiere hinter den vermenschlichenden Darstellungen zu erinnern und ihnen somit Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten unter menschlichen und nichtmenschlichen Tieren ins Gedächtnis zu rufen.⁷² Verständnis hierfür kann geschult werden, indem Lernende untersuchen, wie nah sich der Text an den Menschen orientiert.

Da sich eine Einteilung in »anthropozentrisch«/»nicht anthropozentrisch« nicht einfach gestaltet, hat der Narratologe David Herman ein in beide Richtungen unbegrenztes Kontinuum entwickelt, auf dem sich Tierdarstellungen einordnen lassen.⁷³ Die sich am stark anthropozentrischen Ende befindende Kategorie benennt er als »Animal Allegory« (menschliche Figuren werden über Tierformen erzählt).⁷⁴ Am anderen Ende ist das »Umwelt Modelling« angesiedelt⁷⁵, welches sich so genau wie möglich an den tierlichen Lebenswelten orientiert.⁷⁶ In den »Human-Source-Animal-Target Projections« wird menschliches Verhalten stellenweise auf Tierdarstellungen übertragen, wie zum Beispiel im stark menschenähnlichen Empfinden des Pferdes in *Black Beauty* (1877). Bei den »Animal-Source-Human-Target Projections« hingegen, werden Lebenswelten von Tieren auf dargestellte Menschen übertragen, wie es in den unterdrückten Menschen in Dietmar Daths *Die Abschaffung der Arten* (2008) besonders deutlich wird. Herman betont dabei, dass derselbe Text üblicherweise zwischen mehreren dieser Orientierungspunkten oszilliert.⁷⁷

In Gene Stone und Jon Doyles *The Awareness* (2014) dient ein allumfassend-anthropomorphisierendes Novum als Aufhänger und Rahmung der Handlung: Über Nacht erlangen alle Tiere auf ungeklärte Weise ein menschenähnliches Bewusstsein sowie Sprachfähigkeiten. In einer entscheidenden Szene erforscht »Pig 323« das Farmhaus einer Bauernfamilie und erträumt sich dabei das Leben einer Bauernfrau:

»In her mind, babies were crying. She could hear them in the rooms down the hall.
 »They must be hungry,« a pig said to her. [...] »Father will be home soon, child,« 323
 said to the boy pig. He was big now, he could feed himself, his crying had ceased

72 Vgl. K. Armbruster: What Do We Want from Talking Animals?, S. 17-35.

73 D. Herman: Narratology Beyond the Human, S. 139ff.

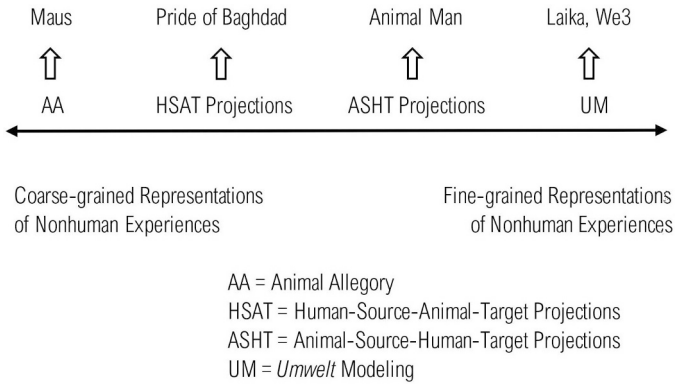
74 Als Beispiel nennt er hier Art Spiegelmanns *Maus* (1980) und als weiteres klassisches Beispiel kann George Orwells *Animal Farm* (1958) genannt werden. Allerdings können auch solche Texte theriozentrisch gelesen werden, wie beispielsweise Susan McHughes bereits zitierter Aufsatz vor Augen führt (Vgl. Anm. 45).

75 Herman orientiert sich hier an Jakob von Uexkülls Konzept der Umwelt, welches in dessen Abhandlung über die *Umwelt und Innenwelt der Tiere* einführt.

76 Beispiele hierfür können in einigen Passagen von Virginia Woolfs *Flush: A Biography* gefunden werden, sowie in Laline Paulls *The Bees*, der unter Abschnitt 4.4 genannt wird.

77 D. Herman: Narratology Beyond the Human, S. 140.

Abb. 1: Ein Kontinuum literarischer Tierdarstellungen



Quelle: David Herman: *Narratology*, 2018, S. 139.

years ago. »I made my bed,« he said proudly. [...] Can you believe she is getting married?« 323 said, stifling a cry. [...] »Oh I know. But you have to let me be a silly old pig, with silly old emotions.« The young female pig came out of her old room with the knowing glance of a full-grown animal. [...]

323 opened her eyes and studied herself. A wave of silliness passed over her. The fantasies drifted away, but they left something within. [...] How must it feel then to rest under blankets after the day's toil?«⁷⁸

Argumentieren wir nach Herman, bedient sich diese eingebettete Erzählung hauptsächlich an »Human-Source-Animal-Target Projections« (HSAT). Zusätzlich wird jedoch eine interessante Dopplung des Anthropomorphismus vorgenommen. Ähnlich wie menschliche Erzähler*innen, die sich nichtmenschliche Charaktere ausmalen, imaginiert Pig 323 hier eine noch menschenähnlichere Version ihrer selbst und stellt so beinahe zoomorphische⁷⁹ Repräsentationen der Bauernfamilie dar. Während hier also die Praxis des Anthropomorphisierens reflektiert wird, werden Unterscheidungen zwischen Menschen und Schweinen so stark verwischt, dass unklar wird, ob es sich bei »boy pig«, »silly old pig«, »father«, »child«, »full-grown animal« etc. um zoomorphisierte Menschen- oder doppelt-anthropomorphisierte Pig 323-Darstellungen handelt. Hier wird deutlich, dass

78 G. Stone/J. Doyles: *The Awareness*, S. 112f.

79 Das Zoomorphisieren kann als das Gegenteil des Anthropomorphisierens verstanden werden. Dabei werden tierliche Attribute auf menschliche Charaktere übertragen. Siehe z.B. B. Nanay: *Zoomorphism* [Online-Dok.].

Hermans HSAT-Projizieren gleichzeitig auch ein »Animal-SHT«-Projizieren beinhalten kann, und somit Kategorien wie »animal« oder »human« kaum stabil bleiben, sobald Tierdarstellungen auf diese Weise ins Auge gefasst werden.

4.2 Sich mit Tiererzähler*innen identifizieren lernen

Die Erzählsituation stellt einen weiteren produktiven Zugang zur narratologischen Textanalyse dar. Hier stellt sich zunächst die Frage, ob ein Text von einem fiktiven Tier erzählt wird (tierliche Ich-Erzählung)⁸⁰, gänzlich oder teilweise von einem Tiercharakter erlebt, aber in der dritten Person erzählt wird (tierische Fokalisierung), oder aber ob im Text lediglich Tiere vorkommen. Im ersten Fall kann durch ein imaginäres Annehmen einer Tierperspektive zumindest während des Lesens eine emotionale Nähe zwischen Menschen und Tieren entstehen.⁸¹ Berühmte Beispiele wie E. T. A. Hoffmanns *Kater Murr* (1819) oder Anna Sewells *Black Beauty* (1877)⁸² deuten auf eine weit zurückreichende Literaturgeschichte von tierlichen Ich-Erzähler*innen und auch in zeitgenössischen Romanen tauchen sie immer häufiger auf. Andrea Klatt bemerkt, dass literarische Texte, die Tiere sprechen lassen, sonst nicht sprachfähigen Individuen eine »ethische Berechtigung« zuschreiben und somit zu einem »Tier-Erkennen« beitragen.⁸³ Es sollte dabei jedoch nicht vergessen werden, dass die fiktiven Tiere dabei auch automatisch anthropomorphisiert werden, wodurch sich wiederum eine gewisse Distanz zwischen Leser*innen und Tierfiguren aufbaut.⁸⁴

In Adam Roberts' dystopischem Zukunftsszenario *Bête* (2014)⁸⁵ implantieren Tierrechtsaktivist*innen Computerchips in die Gehirne von Tieren, sodass ihnen das Sprechen ermöglicht wird. Letzten Endes stellt sich heraus, dass die Erzählstimme des gesamten Romans einem Mischwesen aus ehemals menschlichen und

80 Hier kann es sich auch um den Sonderfall der »Autozoographie« handeln, siehe F. Middelhoff: Literarische Autozoographien; oder A. Krebber/M. Roscher: *Animal Biography*.

81 In den LAS erschien eine Vielzahl an Studien zu nichtmenschlichen Erzähler*innen und deren Einwirkungen auf Leser*innen. Zu den zentralen Beispielen im anglophonen Raum zählt zum Beispiel der kollaborative Artikel von L. Bernaerts et al.: *The Storied Lives of Non-Human Narrators*, S. 68-93, in dem von einer Dialektik der Verfremdung und Empathie gesprochen wird, welche in solchen Erzählungen auf Leser*innen einwirkt. Siehe auch M. DeMello (Hg.): *Speaking for Animals*; M. Caracciolo: *Strange Narrators in Contemporary Fiction*; sowie D. Herman: *Animal Autobiography; Or, Narration Beyond the Human*, S. 1-17.

82 A. Sewell: *Black Beauty*, S. 16.

83 A. Klatt: *Can the Animal Speak?*, S. 231-246.

84 L. Bernaerts et al.: *The Storied Lives of Non-Human Narrators*, S. 89.

85 A. Roberts: *Bête*.

nichtmenschlichen Lebensformen im Körper einer Füchsin angehört.⁸⁶ Diese berichtet im Folgenden anschaulich von ihrer Metamorphose:

»He tears out a chunk of flesh and I eat it hungrily. He tears out a second, and I gobble. [...] It sticks a little in my throat, and I cough a while, and retch a while, and put a paw over my snout [...]. I start to feel queer, and then I retch some more, but to no effect. Then I go into the cupboard anyway, and sleep.
I am awake almost at once, and I am no longer just the vixen.«⁸⁷

Indem Tiere in literarischen Werken in der ersten Person Singular erzählen und sich dabei auf verschiedene Versionen ihrer Selbst rückbeziehen, würden identifizierende Leser*innen laut Herman in einer »trans-species ecology of selves«⁸⁸ situiert. Dieser Prozess könne ihr Selbstverständnis insofern erweitern, dass ein Bewusstsein der eigenen Relationalität zur realen biotischen Gemeinschaft gefördert würde.⁸⁹ Ein Identifizieren mit solchen *Trans*-spezies-Erzähler*innen gekoppelt an ein imaginäres Durchleben von Metamorphosen kann also dazu beitragen, dass Lernende sich selbst als Teil solcher Ökologien erfahren. In der genannten Passage ist ebenso die Betonung der Körperlichkeit dieser Erzählerin auffällig – ein Aspekt, der im nächsten Schritt näher beleuchtet werden soll.

Tierliche Fokalisierung schafft oftmals ebenso fruchtbare Auseinandersetzungen mit fiktiven, nichtmenschlichen Individuen. Während Virginia Woolfs *Flush: A Biography* (1933)⁹⁰ hier wohl als eines der klassischsten Beispiele zählt⁹¹, kann Jeff VanderMeers 2017 erschienene Novelle *The Strange Bird*⁹² als ein besonders aktuelles SF-Beispiel herangezogen werden. Die Novelle fokussiert sich fast ausschließlich auf die Gedanken und vor allem körperlichen Empfindungen von »Strange Bird«, einem weiblichen Mischwesen aus Vogel, Mensch und Tintenfisch, das über ein sehr menschenähnliches Bewusstsein verfügt.⁹³ Durch ihre starke Menschenähnlichkeit besteht zwar das Risiko, dass ihre nichtmenschliche Natur in den Hintergrund rückt, jedoch ermöglicht es die ausschließliche Biotech-Tierperspektive in

86 Für eine ausführlichere Analyse der Erzählsituation bei Roberts siehe L. B. Bauer: *Four Legs in the Evening*, in Kürze erscheinend.

87 A. Roberts: *Bête*, S. 293.

88 D. Herman: *Narratology Beyond the Human*, S. 86; 200.

89 Ebd., S. 132.

90 V. Woolf: *Flush: A Biography*.

91 *Flush* erzählt in der dritten Person vom Leben der berühmten Dichterin Elizabeth Barrett Browning aus der Sicht des ihr treu ergebenen Cockerspaniels namens Flush. Obwohl einige Aspekte, wie Flushs übermäßige Unterwürfigkeit oder sein menschenähnliches Klagensendenken stark anthropomorphisierend wirken, fokussiert sich der Roman teils stark auf hundespezifische Erfahrung der Wirklichkeit, wie zum Beispiel auf Flushs verstärktes Wahrnehmen von Gerüchen und Geräuschen.

92 J. VanderMeer: *The Strange Bird*.

93 Ebd., S. 64; 95.

der gesamten Novelle, vom gewohnten, anthropozentrischen Erleben der Erzählung abzurücken.⁹⁴ Außerdem bedient sich der Verfasser einer auffallend körperfokussierten Sprache, die Leser*innen dazu einlädt, aktiv in *Strange Birds* Empfindungen »hineinzuspüren«⁹⁵:

»The pain hit sharp and piercing, as if each of the children held a lit match and set each individual feather on fire, with each quill turned into a blade driven into her flesh. And still this could not describe the agony as the Magician took her wings from her, broke her spine, removed her bones one by one, but left her alive, writhing and formless on the table, still able to see, and thus watching as the Magician casually threw away so many of the parts that were irreplaceable. As she gasped through a slit of a mouth, her beak removed as well.«⁹⁶

Die Literatur- und Filmwissenschaftlerin Anat Pick hat hierzu die Praxis des »creaturely reading« geprägt – eine Lese- und Analysestrategie, die versucht, Menschen und andere Tiere über ihre gemeinsamen körperlichen Verwundbarkeiten näher zu bringen.⁹⁷ Auf dieser Basis können literarische Tierdarstellungen Leiderfahrungen auf eine stimulierende Weise vermitteln.

4.3 Sich in andere Tiere hineinfühlen lernen

»Aus der Perspektive des Mitgefühls betrachten wir die Linderung und Vermeidung von Leiden als Handlungsgründe. Mitgefühl hat daher keine eingebaute Speziesgrenze«, stellt Elizabeth Anderson in ihrem Beitrag zu *Tierethik. Grundlagentexte* (2014) heraus.⁹⁸ Ansätze der Human-Animal Studies sprechen sich dementsprechend von mehreren Seiten für einen empathischen Umgang mit anderen Tieren aus.⁹⁹ Literarische Texte laden Leser*innen dazu ein, sich in fiktive Tiere hineinzufühlen¹⁰⁰ und zeigen ihnen dabei was es bedeuten kann, auch »echte«, nichtmenschliche Tiere als empfindsame Individuen wahrzunehmen. Direkter, physisch-erlebter Kontakt kann Menschen unmittelbar zeigen, dass das vor ihnen stehende Tier »jemand« mit individuellen Empfindungen und

94 G. Ulstein: Just a surface, in Kürze erscheinend.

95 Vgl. hierzu S. Lambert: *Fingeryeyed Description*, in Kürze erscheinend.

96 J. VanderMeer: *The Strange Bird*, S. 63.

97 A. Pick: *Creaturely Poetics*; vgl. auch Ders.: *Vulnerability*, S. 410-423.

98 E. Anderson: *Tierrechte und die verschiedenen Werte nichtmenschlichen Lebens*, S. 312.

99 A. Böhm: *Limitrophe Mensch-Tier-Begegnungen*, S. 248. An dieser Stelle sind insbesondere die Arbeiten von Jane Bennett zur »critical empathy« (Vgl. J. Bennett: *Vibrant Matter*, S. 10) sowie Lori Gruen zur »entangled empathy« (Vgl. L. Gruen: *Entangled Empathy*) zu nennen.

100 Siehe auch A. Böhm: *Narrative der Empathie*, in Kürze erscheinend; W. Małecki et al.: *Feeling for Textual Animals: Narrative Empathy Across Species Lines*; S. Keen: *Empathy and the Novel*; sowie V. Nünning: *Reading Fictions, Changing Minds*.

Motivationen ist.¹⁰¹ Da dies aber bezüglich der meisten Wildtiere nur schwer realisierbar ist – ganz zu schweigen von Nutztieren in strikt kontrollierten und abgeriegelten Mast- und Schlachtbetrieben – wird meist auf graphisches Material verwiesen, um Lernenden tierliches Leben näher zu bringen.¹⁰² Doch auch wenn sich Leser*innen rein textlich dargestellte Tiererfahrungen vorstellen, können diese körperlich spürbare sowie emotionale Affekte in ihnen auslösen, sodass sich angenommene Speziesgrenzen abbauen können.¹⁰³ Da es entmutigend sein kann, mit missbrauchten und leidenden Tieren mitzufühlen, betont Kompatscher zurecht, dass es wichtig sei, die Weichen für positive Formen der Empathie für andere Tieren in einem tiersensiblen Literaturunterricht zu stellen.¹⁰⁴ Insbesondere Texte, in denen Tiere ihre Schicksale aktiv in die Hand nehmen, können hier mehr als wertvolle Denkanstöße liefern. Jedoch handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit nichtmenschlicher Tiere um Individuen mit mehr als nur eingeschränkter Handlungsmacht, die zur Passivität gezwungen sind. Im Hinblick auf eine Empathie-Entwicklung für »echte« Tiere scheinen daher besonders Auseinandersetzungen mit Leiderfahrungen als notwendig.

In Don LePans dystopischen Zukunftsszenario *Animals* (2009) werden mental eingeschränkte Menschen als Nutztiere gehalten, da alle anderen Tiere bereits ausgestorben sind. Sam, der Protagonist, hat zunächst das »Glück« ein Haustier zu sein, doch schließlich wird er zum Schlachthof gebracht, wo er eine Reihe grausamster Erfahrungen durchmacht:

»Sam could feel the fingers prodding and poking, and then the needle brushing against his skin, just below the elbow. He couldn't stop the shivering, he was so tired, tired of all the feeling, couldn't there be no feeling? Please make the needle take away the feeling, make it make there be no feeling. [...] If he had known they were about to cut him – if he had known where they were about to cut him – maybe he would have panicked, screaming, pissing himself [...].«¹⁰⁵

In derartigen Darstellungen verschwimmen die Grenzen menschlicher und nicht-menschlicher Körperlich- und Verwundbarkeiten vielleicht noch drastischer als

101 Siehe z.B. die Vielzahl an Aufsätzen zur Thematik in S. Rice/A.G. Rud (Hg.): *The Educational Significance of Human and Non-Human Animal Interactions*; oder auch B. C. Fredriksen: *Interspecies Pedagogy*, S. 4–30.

102 Vgl. L. Corman/T. Vandrovcová: *Radical Humility* S. 146; siehe auch Alexa Weik von Mossner's »trans-species empathy« als Resultat von visuellen, auditiven und narrativen Signalen in Dokumentationen (Vgl. A. Weik von Mossner: *Affective Ecologies*, Kapitel 4).

103 J. M. Coetzee hat hier das Konzept der »sympathetic imagination« geprägt, welches einen Prozess des körperbetonten Einfühlens in literarisch dargestellte Tiererfahrungen beschreibt (Vgl. J. M. Coetzee: *The Lives of Animals*).

104 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 303.

105 D. LePan: *Animals*, S. 141f.

in der zuvor zitierten Passage aus *The Strange Bird*.¹⁰⁶ In seinem Aufsatz zum Thema »Sensing Slaughter« wendet Sune Borkfelt dies spezifisch auf sogenannte »slaughterhouse fictions« an und schlussfolgert, diese »dienen als ständige Erinnerung daran, dass auch wir – wie die Geschlachteten – ebenso Tiere sind«¹⁰⁷. Da es durchaus traumatisch für Leser*innen sein kann, sich auf diese Weise in tierkörperliches Leiden hineinzudenken, muss die Textauswahl an dieser Stelle selbstverständlich der Altersgruppe angepasst sein und das Erlebte sollte anschließend gemeinsam aufgearbeitet werden.¹⁰⁸

4.4 »Animal Agents« erkennen lernen

Ein weiterer Schritt der formalen Analyse ist es, Tiertexte darauf zu untersuchen, ob sie »animal agency«¹⁰⁹ verdecken oder zum Vorschein bringen. Diese stützt sich in den LAS besonders auf Ursache-Wirkungszusammenhänge, die sich in interaktiven Netzwerken aus Menschen, Tieren, Pflanzen, und zahlreichen weiteren nach Bruno Latour beschriebenen »Akteuren« entfalten.¹¹⁰ Wenn demnach lebendige »Tiere Akteure mit Wirk- bzw. Handlungsmacht sind, die menschliche Gesellschaften beeinflussen und verändern können«¹¹¹, so wirken diese ebenfalls auf die Produktion literarischer Texte ein, denn jede literarische Darstellung eines Tieres ist indirekt von den lebendigen Bildspender*innen beeinflusst.¹¹² Davon ableitend sind die LAS bestrebt, Texttiere als »animal agents« in ihren Erzählwelten ernst zu nehmen.¹¹³ Laut Kompatscher trägt dies zu einem Verständnis von lebendigen Tieren »als Individuen mit eigenen Erfahrungen, Interessen, Perspektiven und Empfindungen« bei. Lernende verstünden so, dass Tiere die Gesellschaft und deren Geschichte beeinflussen und nicht bloß passive Statist*innen sind.¹¹⁴ Auf der Suche nach Tierakteur*innen hinter literarischen Formen wird außerdem deutlich, dass jeder Tiertext individuell und dynamisch bestimmen kann, welchen Individuen in ihren Erzählwelten welches Maß an Handlungs- oder Wirkmacht zu Teil wird.

106 Siehe auch A. Bazterrica: Wie die Schweine.

107 S. Borkfelt: *Sensing Slaughter*, S. 238.

108 Corman und Vandrovocá raten hier zu einer kritischen und emotionalen Aufarbeitung innerhalb des Lernprozesses und zum parallelen Miteinbeziehen von friedvolleren Beispielen des Interpezies-Zusammenlebens (Vgl. L. Corman/T. Vandrovocá: *Radical Humility*, S. 145).

109 Zur umfassenden Behandlung der »animal agency« siehe S. McHugh: *Literary Animal Agents*, S. 487-495; Dies.: *Animal Farm's Lessons*; Dies.: *Modern Animals*, S. 363-367; Dies.: *Animal Stories*; sowie P. Armstrong: *What Animals Mean in the Fiction of Modernity*.

110 B. Latour: *Reassembling the Social*.

111 G. Kompatscher/R. Spannring et al.: *Human-Animal Studies*, S. 220.

112 Siehe hier insbesondere Borgards Überlegungen zum »Kontextualisieren« von Tiertexten (Vgl. R. Borgards: *Tiere*, S. 228f.).

113 Vgl. B. Hayer: *Gegen den Strich gelesen*, S. 232.

114 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 304.

Beispielsweise entwickeln sich Atwoods bereits erwähnte Pigoons durch die Romane hinweg von bloßen Kommoditäten zu Anfang, bis hin zu aktiven sozialen Akteur*innen der »multi-species society« am Ende der Trilogie.¹¹⁵ Stellenweise wird diese Zunahme an Handlungs- oder Wirkmacht eher inhaltlich, oftmals aber auch auf formaler Ebene verdeutlicht.¹¹⁶ Zwar betrachtet die fiktive Gesellschaft die Pigoons zunächst als reine Organressourcen oder Forschungsobjekte, jedoch impliziert der Text bereits zu Anfang ihre verdeckte, bedrohliche Handlungsmacht¹¹⁷:

»The pigoons were much bigger and fatter than ordinary pigs, to leave room for all the extra organs. They were kept in special buildings, heavily secured: the kidnapping of a pigoon and its finely honed genetic material by a rival outfit would have been a disaster [...] [T]he adults were slightly frightening, with their runny noses and tiny, white-lashed pink eyes. They glanced at him *as if* they saw him, really saw him, and *might* have plans for him later.«¹¹⁸

Als der erwachsene Jimmy schließlich von den Pigoons gejagt wird, entfaltet sich dieses Handlungspotenzial: »The boar lowers its head hunching its massive neck and shoulders and swaying uneasily back and forth, *making up its mind*«¹¹⁹ – die Fokalisierung wechselt hier kurzzeitig von Jimmy zu Pigoon, der Konjunktiv entfällt. Sie sprechen zwar nicht in menschlicher Sprache, gliedern sich aber dennoch in die Gemeinschaft aus Menschen und den posthumanen, sogenannten »Crakers« ein, sodass sich ihre »soziale Agency« entwickelt. Diese kommt beispielsweise während einer Gruppenabstimmung zu Tage: »The Pigoons vote collectively, through their leader, with Blackbeard as their interpreter. ›They all say *dead*,‹ he tells Toby.«¹²⁰ An dieser Stelle fällt außerdem auf, dass ihr Eigenname erst an dieser Stelle der Trilogie in Großbuchstaben erscheint, was die skizzierte Entwicklung noch einmal unterstreicht. Lernende schärfen ihr Textverständnis, wenn sie intensiv nach versteckten Passagen suchen, in denen Tiercharaktere zu Wort, ihre Gedanken zum Ausdruck, oder ihre Wirk- oder Handlungsmacht zu Tage kommt oder verdeckt wird. Über den Text hinaus knüpfen solche Untersuchungen an einer Reflexion zur

115 In *Maddaddam* (2013) bilden Pigoons, Menschen, und die »Crakers« (eine posthumane Spezies) schließlich eine aus gleichberechtigten menschlichen, nichtmenschlichen, und postmenschlichen Akteur*innen bestehende Gemeinschaft. Siehe hier L. B. Bauer: *Eating Kin or Making Kin?*, in Kürze erscheinend.

116 Vgl. hier auch A. F. Pusch: *Splices*, S. 64f.

117 Vgl. hierzu H. Tiffin: *Pigs, People and Pigoons*, S. 245-654; sowie S. McHugh: *Real Artificial*, S. 181-197.

118 M. Atwood: *Oryx and Crake*, S. 29f.

119 Ebd., S. 276.

120 M. Atwood: *MaddAddam*, S. 450.

stark eingeschränkten *Handlungs-* aber dennoch höchst einflussreiche *Wirkmacht* von realen »Nutztieren« an.

4.5 Lebendige Tiere mit einbeziehen lernen

Ebendiese lebendigen Tiere sollen nun noch etwas expliziter ins Spiel kommen. Angelehnt an die bereits erwähnte Suche nach den »echten« Tieren ist hier vor allem relevant, mentalitätsgeschichtliche, sozialwissenschaftliche, psychologische und zoologische Kontexte heranzuziehen.¹²¹ Lernende können zum Beispiel nach Überschneidungen zwischen anthropomorphisierten Texttieren und dem Leben ihrer lebendigen Vorbildern suchen, indem sie Beobachtungen aus der Verhaltensforschung oder ihrer eigenen Alltagsbeobachtungen heranziehen.¹²² Auch können Lernende aus Tiertexten oftmals wertvolle Erkenntnisse über die Gestaltung von Mensch-Tier-Beziehungen in der jeweiligen Entstehungszeit der Texte ziehen.¹²³ Diese bieten sich zur gemeinsamen Diskussion und zum Vergleich mit der zeitgenössischen Situation an.

Dazu können sich Lernende daran versuchen, mit Hilfe des aktuellen Wissensstandes abzugleichen, wie wirklichkeitsgetreu Texte über die spezifische Tierart erzählen. Erzählungen wie Laline Paulls *The Bees* (2014)¹²⁴ beziehen zum Beispiel ein umfassendes Maß an faktischem Wissen zum Verhalten und zur Wahrnehmung von Honigbienen mit ein, reichern dieses aber teilweise mit politischen Allegorien sowie anthropomorphisierenden Ausschmückungen an. Die Erzählung über die Arbeiterbiene »Flora 717« erzählt zum Beispiel wie folgt von ihrer ersten Beobachtung des Bienenanzuges:

»Finding space by Flora, she began to dance. Slow and clear she stamped put a simple phrase, over and over until the bees understood it and the rhythm caught. Then she clicked her wing-latches open, pulsed her thoracic engine and shimmered and stopped her wings to the same rhythm. [...] She stopped at another forager and fed her a drop from her own mouth. [...]

Flora ran too, thrilled by the mixed scent of nectar and the cold fresh air clinging to the forager's wings. Her mind grew sharp with excitement as her feet picked up the choreography – and suddenly she understood the language of the dance.

Go south! Sang the bee's steps. For this long!

121 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 299.

122 Vgl. ebd., S. 300.

123 Ebd., S. 301; siehe auch Borgards »Historisieren« von Tiertexten (Vgl. R. Borgards: *Tiere*, S. 299ff.).

124 Der Roman spielt zwar in der Gegenwart und auf dem Planeten Erde, doch bedient sich eini-
ger SF-Stilmittel. Dabei kreiert er das Gefühl, der dargestellte Bienenstock, in dem sich der
Großteil der Handlung abspielt, sei ein fremder Planet. Er zählt also nur in einem weiteren
Sinne zum Genre der SF.

There were fields – she described the pattern of the crops – the heavy waving heads of grain [...] *Then East!* And the forager ran again, swirling and buzzing her abdomen to urge more sisters to follow. [...] *And then turn and go on.* »Turn and go on,« sang Flora behind her. *And then Here, the flowers, the nectar, the sweetness!*«¹²⁵

Die Beschreibung des Tanzes deckt sich größtenteils mit dem Wissensstand über den »Schwänzeltanz« der Honigbienen: Kehrt eine Kundschaftlerin mit frischem Nektar zu ihrem Bienenstock zurück, wird dieser gekostet und dessen genauer Fundort zunächst vor- und anschließend von den anderen nachgetanzt. Der Tanz selbst besteht aus Wiederholungen aus seitlichem Vibrieren des Hinterleibs und bogenähnlichen Rundläufen zurück an den Ausgangspunkt; Wellenlängen und Intensität der Vibrationen und der Ausrichtungswinkel des Bogens in Relation zum Boden kodieren dabei die Himmelsrichtung und Entfernung der Futterquelle.¹²⁶ Der ausgeschmückte Text ermöglicht es den Leser*innen, dieses komplexe und schwer vorstellbare Verhaltensmuster zu verstehen und sich in die Erlebniswelt der Honigbiene hineinzusetzen. In solchen Auseinandersetzungen werden Lernende einerseits über Tierverhalten informiert und lernen gleichzeitig, textliche Darstellungen von Tieren kritisch zu hinterfragen – eine Fähigkeit, die sich besonders beim Lesen von nicht literarischen Tiertexten wie Zeitungsartikeln, Werbematerial oder ähnlichem als nützlich erweist.

Dementsprechend kann ebenso mit in den Romanen vorkommenden Nutzungs- und Forschungspraktiken von Tieren umgegangen werden. Bei einem Roman wie *The Bees* werden beispielsweise Thematiken wie Pestizideinsatz in der Landwirtschaft, klimaverändernde Phänomene oder Techniken der Imkerei aufgegriffen. Diese betreffen ebenso »echte« Bienen und können parallel zum Roman diskutiert werden. SF-Kreaturen wie die Pigoons kommen zwar nicht in der realen Welt vor, doch auch ihnen dienen lebendige Schweine als Vorbilder oder Inspiration. In Atwoods Erzählgewelt werden existierende Technologien wie die sogenannte Xenotransplantation – das Züchten von Ersatzorganen für Menschen in Schweinen – in überspitzter Weise darstellt.¹²⁷ McHugh zeigt außerdem Ähnlichkeiten zwischen den Pigoons und existierenden, im Sinne des Grundwasserschutzes genetisch veränderten Enviropigs™ auf und behandelt, wie Romane aktuelle Praktiken der Fleischproduktion aus Gewebekulturen thematisieren.¹²⁸ Diese und weitere Thematiken können faktisch oder auch ethisch diskutiert

125 L. Paull: *The Bees*, S. 89f.

126 Vgl. hierzu z.B. T. Dyer Seeley: *The wisdom of the hive*.

127 Der erste aufgezeichnete Versuch, eine Schweineniere in den Körper einer 48-jährigen Frau zu implantieren fand bereits im Jahre 1906 statt, wie Tiffin herausarbeitet (Vgl. H. Tiffin: *Pigs, People and Pigoons*, S. 258).

128 S. McHugh: *Real Artificial*, S. 195. Atwoods Romanwelt beherbergt noch viele weitere genetisch veränderte Nutztiere, wie die sogenannten ChickieNobs, KangaLams oder Mo'hairs.

werden, sodass Lernende ihre Ansichten im Austausch mit anderen ausbilden und verfeinern können. Dies ließe sich auch hervorragend mit Hinweisen auf tierschutz- oder tierrechtsaktivistische Projekte in der entsprechenden Umgebung verschärfen. Gerade die Vielfältigkeit von Meinungsbildern ist dabei entscheidend und gewinnbringend. Gehör und Toleranz für jegliche Stimmen sind hierbei essenziell.

4.6 Alltägliches Verhalten rückbeziehen lernen

Zu lernen, dass sozio-kulturelle Diskurse die Lebensumstände lebendiger Tiere aktiv beeinflussen und mitgestalten, kommt nichtmenschlichen sowie menschlichen Tieren letztlich erst wirklich zugute, wenn das Gelernte auf den Alltag übertragen wird. »Wie nehmen wir Tiere nach der Lektüre von Tiertexten wahr? Wie beeinflusst Literatur also unsere Einstellung zu Tieren?«, lauten hier zunächst wichtige Fragen, die gemeinsam adressiert werden können.¹²⁹ Beobachten Lernende zum Beispiel Veränderungen in ihrer Aufmerksamkeit auf tierliche Individuen in ihrem Umfeld, oder sogar wachsende Zu- oder auch Abneigung für bestimmte Tiere? Aufgabenstellungen, die dazu ermutigen, mit Freund*innen und Familien über gelernte Thematiken zu sprechen und ihre Erfahrungen im Unterricht zu teilen, können hier einen hilfreichen Bezug herstellen.

Eine tiergerechtere Sprache anzustreben, die dem Speziesismus entgegenwirkt, erscheint auch im Unterricht besonders anwendbar.¹³⁰ Denn die Art und Weise, wie wir über Tiere sprechen, spielt in Debatten um eine Anerkennung oder auch gerade um die Missachtung von nichtmenschlichen Tieren als bewusstsensfähige und empfindsame Individuen eine entscheidende Rolle.¹³¹ Die vorgestellte Auseinandersetzung mit narrativen Formen und deren Wirkung kann Lernenden ein Bewusstsein dafür verschaffen, wie sprachliche Prozesse auch außerhalb von Literatur auf lebendige Tiere einwirken. Denn Marketingstrategien von Konsumgütern, Berichterstattungen in den Medien oder Wissenschaften, oder auch alltägliche, sprachliche Äußerungen wirken meist über ähnliche Mechanismen – und in der Realität geschieht dies selten zu *Gunsten* der Tiere. Lernende könnten sich beispielsweise fragen, ob sie sich anstelle von tierart-spezifischen Begrifflichkeiten häufig Verniedlichungen (z.B. »Schäffchen«), Anthropomorphisierungen (z.B. für das eigene Haustier) oder kommerziellen Begriffen (z.B. »Hühnchen«) bedienen. Ebenfalls könnten sie sich darüber austauschen, ob sie Tierbezeichnungen häufig in abwertenden Kontexten wie Schimpfwörtern benutzen, oder ob sie von bestimmten Tierarten eher im Aktiv oder im Passiv sprechen, wodurch deren

129 G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 306.

130 G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 304.

131 Siehe z.B. J. Paul: Der binäre Code; Ders.: Handlungsfähigkeit zurückgewinnen, S. 130-139.

»animal agency« entweder verdeckt gehalten oder zum Vorschein gebracht werden kann. Dies kann auch zu Überlegungen führen, wie sich sprachliche Prozesse auf unsere instinktive Wahrnehmung von Tieren auswirken, ganz besonders in Bezug auf »Nutztiere«, Insekten, oder anderes »Ungeziefer«. Diese und ähnliche Kategorien – »kulturelle Filter«, in Kompatschers Worten – können Lernende im Unterricht gemeinsam diskutieren, kritisch hinterfragen und dekonstruieren.¹³² Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit ihre Sichtweise auf Tiere nachhaltig zu verändern.¹³³

Auch hierauf lässt sich ein explizites Beispiel aus Atwoods spekulativer Romanreihe anwenden, die sich auffallend mit der Praxis des Erzählens, der Repräsentation und des Namengebens befasst. Die folgende Nacherzählung der Ereignisse am Ende des Romans veranschaulicht, wie die Auflösung von Subjekt/Objekt Positionen in der Erzählwelt vollendet wird:

»[T]he Pigeon in question flew like the wind. The telling was complicated by the fact that Toby could not pronounce the flying Pigeon's name in any way that resembled the grunt-heavy original. [...] The children made up a game in which one of them played the heroic Pigeon flying like the wind, wearing a determined expression, and a smaller one played Snowman-the-Jimmy, also with a determined expression, clinging on its back. Her back. The Pigeons were not objects. She had to get that right. It was only respectful.«¹³⁴

Tobys Selbstkorrektur ist das Ergebnis der allmählichen Annäherung von Menschen und Pigeons. Nachdem Letztere im ersten Teil der Trilogie lediglich als »transgenic knockout pig host«¹³⁵ für die Organspende dienen und im zweiten als »frankenbacon« bezeichnet werden, von dem sich die Menschen widerwillig ernähren¹³⁶, werden sie im dritten Teil als Held*innen gefeiert und finden ihren Weg in die Mythologie des Kollektivs. Auf diese Weise ermöglicht es Literatur, das dynamische Einwirken von Sprache auf die Wahrnehmung von Tiercharakteren mitzuerleben.

5. Lernen, sich unter anderen Tieren wohlfühlen

»The animals of the world exist for their own reasons. They were not made for humans any more than black people were made for whites or women for men.«¹³⁷ Alice Walkers häu-

132 G. Kompatscher: Literary Animal Studies, S. 304.

133 A. M. Moe: The Cultural Work of Literature in a Multispecies World, S. 144.

134 M. Atwood: Maddaddam, S. 426f.

135 M. Atwood: Oryx and Crake, S. 25.

136 M. Atwood: The Year of the Flood, S. 65.

137 A. Walker: Preface to Marjorie Spiegel.

fig im Tierrechts- oder Tierschutz-Aktivismus zitierte Worte spielen auf eines der Kernargumente für eine tiersensible Bildung an: Letzten Endes kommt Pädagogik, die Lernenden ihre vielfältigen Wechselbeziehungen mit anderen Lebensformen näher bringt, *allen* Tieren zu Gute – sowohl den menschlichen als auch den nicht-menschlichen.¹³⁸ Neben übergeordneten Zielen wie dem Schutz der Umwelt und Biodiversität, dem Fördern sozialer Gerechtigkeit, oder dem Anstreben des Weltfriedens¹³⁹ können Lernende von einer Annäherung zu anderen Tieren auch persönlich profitieren. Als angenehm empfundener Kontakt unter menschlichen und nichtmenschlichen Tieren aktiviert zum Beispiel auf beiden Seiten die Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin.¹⁴⁰ Psycholog*innen sprechen sich außerdem für viele weitere positive Auswirkungen von Mensch-Tier-Kontakten auf die Gesundheit und Psyche von Menschen aus.¹⁴¹ Die intrinsischen Werte von Tieren anzuerkennen könnte ebenso kognitiven Dissonanzen oder gar »moralischen Schizophrenien«¹⁴² entgegenwirken: Durch gezielte Aufarbeitung kann gelernt werden, mit dem Widerspruch umzugehen, dass viele Menschen zwar Mitleid für Tiere in Schlachthäusern oder Liebe zu ihren Haustieren empfinden, gesellschaftlichen Normen des »Karnismus«¹⁴³ aber nicht widersprechen wollen oder können. Indem Menschen also lernen, von anthropozentrischen und spezies-orientierten Vorstellungen abzurücken, kann der Weg in Richtung eines rücksichtsvollen und angenehmen Koexistierens neben anderen Tieren geebnet werden.

Unterwegs dorthin zeigt Literatur mögliche Alternativen zur gewaltvollen Realität von Mensch-Tier-Beziehungen auf und erfindet dabei fortgehend neu, wo die Unterschiede zwischen Menschen und anderen Tieren liegen und wie Mensch-Tier-Grenzen gedacht werden können. Ihr Beitrag zum *Interspezies Lernen* scheint daher ein wesentlicher Teil des interdisziplinären Bestrebens.

Literaturverzeichnis

Anderson, Elizabeth: »Tierrechte und die verschiedenen Werte nichtmenschlichen Lebens«, in: Friederike Schmitz (Hg.), *Tierethik-Grundlagentexte*, Berlin: Suhrkamp 2014, S. 287-319.

138 Vgl. J. Andryjewski et al., *Interspecies Education for Humans, Animals, and the Earth*, S. 136.

139 Ebd., S. 137f. Siehe auch J. Andryjewski: *Education for Peace and Nonviolence*.

140 G. Kompatscher: *Literary Animal Studies*, S. 296.

141 Siehe z.B. A. Beetz et al.: *Psychosocial and Psychophysiological Effects of Human-Animal Interactions* [Online-Dok.], S. 234.

142 G. L. Francione: *Introduction to Animal Rights*, S. 1.

143 Siehe M. Joy: *Why We Love Dogs, Eat Pigs and Wear Cows*.

- Andrzejewski, Julie et al.: »Interspecies Education for Humans, Animals, and the Earth«, in: Andrzejewski et al. (Hg.), *Social Justice, Peace, and Environmental Education*, London: Routledge 2009, S. 136-154.
- Alber, Jan (Hg.): *Why Study Literature?*, Aarhus: Aarhus Univ. Press 2012.
- Armstrong, Philip: *What Animals Mean in the Fiction of Modernity*, London: Routledge 2008.
- Armbruster, Karla: »What Do We Want from Talking Animals? Reflections on Literary Representations of Animal Voices and Minds«, in: Margo DeMello (Hg.), *Speaking for Animals: Animal Autobiographical Writing* (Routledge Advances in Sociology), New York/London: Routledge 2012, S. 17-35.
- Attwood, Margaret: *MaddAddam*, New York: Random House 2014.
- Bone, June: »The Animal as Fourth Educator: A Literature Review of Animals and Young Children in Pedagogical Relationships«, in: *Australasian Journal of Early Childhood* 38,2 (2013), S. 57-64.
- Bartosch, Roman: »Storying Creaturely Life«, in: Dominik Ohrem/Roman Bartosch (Hg.), *Beyond the Human-Animal Divide: Creaturely Lives in Literature and Culture*, New York: Palgrave Macmillan 2017, S. 153-166.
- Bauer, Liza B.: »Four Legs in the Evening: Postanimal Narration in Adam Roberts's *Bête* (2014)«, in: *Ecocriticism & Narrative Form* (SubStance), in Kürze erscheinend.
- Bauer, Liza B.: »Eating Kin or Making Kin? Farm Animal Representations in Twenty-First Century Fiction«, in: Ansgar Nünning/Alexander Scherr (Hg.), *Literature and Literary Studies in the 21st Century: Cultural Concerns – Concepts – Case Studies*, Trier: WVT, in Kürze erscheinend.
- Bazterrica, Augustine: *Wie die Schweine*, Berlin: Suhrkamp 2020.
- Bennett, Jane: *Vibrant Matter*, Durham: Duke University Press 2010.
- Bernaerts, Lars et al.: »The Storied Lives of Non-Human Narrators«, in: *Narrative* 22,1 (2014), S. 68-93.
- Böhm, Alexandra: »Limitrophe Mensch-Tier-Begegnungen: Empathie für tierliche Nicht-Personen in Karen Joy Fowlers *We Are All Completely Besides Ourselves*«, in: Stephanie Catani/Stephanie Waldow (Hg.), *Non-Person: Grenzen des Humanen in Literatur, Kultur und Medien*, Leiden: Wilhelm Fink Verlag 2020, S. 247-268.
- Böhm, Alexandra: *Narrative der Empathie: Tier-Mensch-Begegnungen in Philosophie, Wissenschaft und Literatur 1850-2010*, in Kürze erscheinend.
- Borgards, Roland: »Introduction: Cultural and Literary Animal Studies«, in: *Journal of Literary Theory* 9 (2015), S. 155-160.
- Borgards, Roland: »Cultural Animal Studies«, in: Gabriele Dürbeck/Urte Stobbe (Hg.), *Ecocriticism: Eine Einführung*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2015, S. 68-80.

- Borgards, Roland: »Tiere und Literatur«, in: Roland Borgards (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: Metzler 2016, S. 225-240.
- Borkfelt, Sune: »Sensing Slaughter: Exploring the Sounds and Smells of Nonhuman Literary Encounters«, in: Alexandra Böhm/Jessica Ullrich (Hg.), *Animal Encounters*, Stuttgart: Metzler 2019, S. 225-240.
- Burke, Sue: *Semiosis: A Novel of First Contact*, London: HarperCollins 2018.
- Burkhart, Dagmar: »Agens oder Patiens: Die semantischen Rollen von Wolf und Hund in der Kulturwissenschaft«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld: transcript 2019, S. 79-99.
- Caracciolo, Marco: *Strange Narrators in Contemporary Fiction. Explorations in Readers' Engagement with Characters*, Lincoln: University of Nebraska Press 2016.
- Coetzee, J. M.: *The Lives of Animals*, London: Princeton Univ. Press 1999.
- Corman, Lauren/Vandrovcová, Tereza: »Radical Humility: Toward a More Holistic Critical Animal Studies Pedagogy«, Anthony J. Nocella et al. (Hg.), *Defining Critical Animal Studies: An Intersectional Social Justice Approach for Liberation*, New York u.a.: Peter Lang 2014, S. 135-157.
- DeMello, Margo (Hg.): *Speaking for Animals: Animal Autobiographical Writing* (Routledge Advances in Sociology), New York/London: Routledge 2012.
- De Waal, Frans: »Anthropomorphism and Anthropodenial: Consistency in Our Thinking About Humans and Other Animals«, *Philosophical Topics* 27,1 (1999), S. 255-280.
- Dölker, Christian F.: »Vögel jagen, Katzen töten, Hunde opfern und Schimmel reiten. Möglichkeiten tierethischer Ansätze für einen produktionsorientierten und wertgestützten Literaturunterricht«, Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Didaktik des Animalen*, Trier: WVT 2016, S. 91-104.
- Donaldson, Sue/Kymlicka, Will: *Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte*, Berlin: Suhrkamp 2013.
- Dyer Seeley, Thomas: *The wisdom of the hive. The social psychology of honey bee colonies*, Cambridge MA: Harvard University Press 1995.
- Elgin, Catherine Z.: »The Laboratory of the Mind«, in: Wolfgang Huemer/John Gibson/Luca Pacci (Hg.), *A Sense of the World: Essays on Fiction, Narrative and Knowledge*, London: Routledge 2007, S. 43-54.
- Fludernik, Monika: *Towards a »Natural« Narratology*, London u.a.: Routledge 1996.
- Francione, Gary L.: *Introduction to Animal Rights. Your Child or the Dog?* Philadelphia: Temple Univ. Press 2000.
- Fredriksen, Biljana Culibrk: »Interspecies Pedagogy: What Could a Horse Teach Me About Teaching?«, in: *Journal for Human-Animal Studies* 5 (2019), S. 4-30.
- Garrard, Greg (Hg.): *Teaching Ecocriticism and Green Cultural Studies*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011.

- Gikandi, Simon: »This Thing Called Literature ... What Work Does It Do?«, in: PMLA 127,1 (2012), S. 9-21.
- Gruen, Lori: *Entangled Empathy: An Alternative Ethic for Our Relationships with Animals*, New York: Lantern Books 2015.
- Haraway, Donna: *How like a leaf*, New York: Routledge 2000.
- Haraway, Donna: *The Companion Species Manifesto: Dogs, People, and Significant Otherness*, Chicago: Prickly Paradigm Press 2003.
- Hayer, Björn/Schröder, Klarissa: »Vorwort«, in: Dies. (Hg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld: transcript 2019, S. 9-22.
- Hayer, Björn/Schröder, Klarissa: »Tierethik in Literatur und Unterricht. Ein Plädoyer«, in: Dies. (Hg.), *Didaktik des Animalen*, Trier: WVT 2016, S. 1-14.
- Hayer, Björn: »Gegen den Strich gelesen: Gotthold Ephraim Lessings Fabeln aus Sicht der Literary Animal Studies«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Berlin: transcript 2019, S. 281-291.
- Herman, David: »Animal Autobiography; Or, Narration Beyond the Human«, in: *Humanities* 5,82 (2016), S. 1-17.
- Joy, Melanie: *Why We Love Dogs, Eat Pigs and Wear Cows: An Introduction to Carnism; the Belief System That Enables Us to Eat Some Animals and Not Others*, San Francisco: Calif. Conari Press 2010.
- Herman, David: *Narratology Beyond the Human: Storytelling and Animal Life*, Oxford: Oxford Univ. Press 2018.
- Kahn, Richard: *Critical Pedagogy, Ecopedagogy, and Planetary Crisis: The Ecopedagogy Movement*, New York u.a.: Peter Lang 2010.
- Keen, Suzanne: *Empathy and the Novel*, Oxford/New York: Oxford Univ. Press 2007.
- Klatt, Andrea: »Can the Animal Speak? Sprechende ›Tiere‹ in literarischen Texten«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Berlin: transcript 2019, S. 231-246.
- Kompatscher, Gabriela: »Literary Animal Studies: Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Tierethik transdisziplinär*, Bielefeld: transcript 2019, S. 295-310.
- Kompatscher, Gabriela.: »Literaturwissenschaft. Die Befreiung der ästhetisierten Tiere«, in: Reingard Spannring/Karin Schachinger et al. (Hg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld: transcript 2015, S. 137-159.
- Kompatscher, Gabriela: »»Wir knieten um dich, alle im Rund,/Und keiner dachte: da stirbt nur ein Hund« – (F. Avenarius) – Literarische *companion animals* des 19. Jahrhunderts als Subjekte tiersensibler Didaktik«, in: Klarissa Schröder/Björn Hayer (Hg.), *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht*, Trier: WVT 2016, S. 17-28.

- Kompatscher, Gabriela/Spannring, Reingard et al.: *Human-Animal Studies*, Münster/New York: Waxmann 2017.
- Krebber, André/Roscher, Mieke: *Animal Biography*, Cham: Springer International Publishing 2018.
- Latour, Bruno: *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory. Clarendon lectures in management studies*, Oxford/New York: Oxford Univ. Press 2005.
- Lambert, Shannon: »Fingeryeyed« Description: Laboratory Animals and Transspecies Empathy in VanderMeer and Yanagihara«, in: *Ecocriticism & Narrative Form (SubStance)*, in Kürze erscheinend.
- LePan, Don: *Animals. A Novel*, Montréal: Véhicule Press 2009.
- Malecki, Wojciech, et al.: »Feeling for Textual Animals: Narrative Empathy Across Species Lines«, in: *Poetics* 74 (2019).
- Malecki, Wojciech et al.: »Can Fiction Make Us Kinder to Other Species? The Impact of Fiction on Pro-Animal Attitudes and Behavior«, in: *Poetics* 66 (2018), S. 54-63.
- Matthewman, Sasha: *Teaching Secondary English as If the Planet Matters. Teaching school subjects as if the planet matters*, New York: Routledge 2011.
- McCorry, Seán/Miller, John (Hg.): *Literature and Meat Since 1900*, Cham: Palgrave Macmillan 2019.
- McHale, Brian: »Science Fiction, Or, the Most Typical Genre in World Literature«, in: Pirjo Lyytikäinen/Tintti Klapuri/Minna Maijala (Hg.), *Genre and Interpretation*, Helsinki: Department of Finnish, Finno-Ugrian and Scandinavian Studies & The Finnish Graduate School of Literary Studies 2010, S. 11-27.
- McHugh, Susan: *Animal Stories: Narrating Across Species Lines*, Minneapolis: University of Minnesota Press 2011.
- McHugh, Susan: »*Animal Farm's* Lessons for Literary (and) Animal Studies«, in: *Humanimalia: a journal of human/animal interface studies* 1,1 (2009), S. 24-39.
- McHugh, Susan: »Literary Animal Agents«, in: *PMLA* 124,2 (2009), S. 487-495.
- McHugh, Susan: »Modern Animals: From Subjects to Agents in Literary Studies«, in: *Society and Animals* 17 (2009), S. 363-367.
- McHugh, Susan: »Real Artificial: Tissue-Cultured Meat, Genetically Modified Farm Animals, and Fictions«, in: *Configurations* 18,1-2 (2010), S. 181-97.
- Middelhoff, Frederike: *Literarische Autozoographien. Figurationen des autobiographischen Tieres im langen 19. Jahrhundert*, Stuttgart: Metzler 2020.
- Moe, Aaron M.: »The Cultural Work of Literature in a Multispecies World«, in: Suzanne Rice/A. G. Rud (Hg.), *The Educational Significance of Human and Non-Human Animal Interactions. Blurring the Species Line*, New York: Palgrave Macmillan 2016, S. 133-150.
- Nünning, Vera: *Reading Fictions, Changing Minds: The Cognitive Value of Fiction*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2014.

- Nünning, Vera/Nünning, Ansgar/Neumann, Birgit: *Cultural Ways of Worldmaking: Media and Narratives*, New York: De Gruyter 2010.
- Oakley, Jan et al.: »Animal Encounters in Environmental Education Research: Responding to the ›Question of the Animal‹«, in: *Canadian Journal of Environmental Education* 15 (2010), S. 86-102.
- Ortiz-Robles, Mario: *Literature and Animal Studies. Literature and Contemporary Thought*, Basingstoke: Taylor & Francis Ltd 2016.
- Pande, Anu: »Die Entwicklung eines tiersensiblen Lehrplans für den Literaturunterricht im Rahmen der Auslandsgermanistik: Eine Fallstudie aus Indien«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder, *Tierethik transdisziplinär*, Berlin: transcript 2019, S. 331-345.
- Paul, Jobst: *Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen*, Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag 2018.
- Paul, Jobst: »Handlungsfähigkeit zurückgewinnen – Die Rhetorik der Herabsetzung unter der Lupe der Sprachkritik«, in: *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit* 1 (2019), S. 130-139.
- Pick, Anat: *Creaturely Poetics: Animality and Vulnerability in Literature and Film*, New York: Columbia Univ. Press 2011.
- Pick, Anat: »Vulnerability«, in: Lori Gruen (Hg.), *Critical Terms for Animal Studies*, Chicago, London: The University of Chicago Press 2018, S. 410-423.
- Pusch, Anne F.: »Splices: When Science Catches up with Science Fiction«, in: *Nanoethics* 9,1 (2015), S. 55-73.
- Regan, Tom: *The Case for Animal Rights*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1983.
- Regan, Tom: »Von Menschenrechten zu Tierrechten«, in: Friederike Schmitz, *Tierethik. Grundagentexte*, Berlin: Suhrkamp 2014, S. 88-114.
- Rice, Suzanne/Rud, A. G. (Hg.): *The Educational Significance of Human and Non-Human Animal Interactions: Blurring the Species Line*, London: Palgrave Macmillan 2016.
- Sewell, Anna: *Black Beauty* (= Penguin popular classics 16), London: Penguin 2007.
- Schmitz, Friederike: »Tierethik – eine Einführung«, in: Dies. (Hg.), *Tierethik. Grundagentexte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2014, S. 13-73.
- Schönbeck, Sebastian: »Anthropologische Differenz, Anthropozentrismus, Anthropomorphismus«, in: Ders., *Die Fabeltiere der Aufklärung*. Berlin: Metzler, 2020, S. 10-19.
- Singer, Peter: »Ethik und Tiere. Eine Ausweitung der Ethik über unsere eigene Spezies hinaus«, in: Friederike Schmitz (Hg.), *Tierethik. Grundagentexte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2014, S. 13-73.
- Singer, Peter: *Animal Liberation*, New York: Harper Collins 1975.
- Spannring, Reingard/Heuberger, Reinhard et al.: *Tiere – Texte – Transformationen. Das Mensch-Tier-Verhältnis im Wandel*, Bielefeld: transcript 2015, S. 9-22.

- Stetter, Julia: »Skizze einer Tierdidaktik mit anschließendem Unterrichtsentwurf«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik, Berlin: transcript 2019, Berlin: transcript 2019, S. 347-358.
- Stone, Gene/Doyles, Jon: *The Awareness*, New York: The Stone Press 2014.
- Tiffin, Helen: »Pigs, People and Pigeons«, in: Laurence Simmons/Philip Armstrong (Hg.), *Knowing Animals*, Leiden, Boston: Brill 2007, S. 245-654.
- Ulstein, Gry: »Just a surface: Anamorphic Perspective and Nonhuman Narration in Jeff VanderMeer's *The Strange Bird*«, in: Yvonne Liebermann/Judith Rahn/Bettina Burger (Hg.), *Nonhuman Agencies in the Twenty-First-Century Anglophone Novel*, Palgrave Macmillan, in Kürze erscheinend.
- VanderMeer, Jeff: *The Strange Bird: A Borne Story*, New York: MCD X Fsg Originals 2017.
- Vint, Sheryl: *Animal Alterity. Science Fiction and the Question of the Animal*, Liverpool: Liverpool Univ. Press 2010.
- Von Uexküll, Jakob J.: *Umwelt und Innenwelt der Tiere*, Berlin/Heidelberg: Springer Verlag 2014.
- Warkentin, Traci: »Whale agency: Affordances and acts of resistance in captive environments«, in: Sarah McFarland/Ryan Hediger (Hg.), *Animals and agency: An interdisciplinary exploration*, Leiden: Brill 2009, S. 23-43.
- Weik v. Mossner, Alexa: *Affective Ecologies: Empathy, Emotion, and Environmental Narrative*, Columbus: The Ohio State Univ. Press 2017.
- Weil, Kari: *Thinking Animals: Why Animal Studies Now?*, New York: Columbia Univ. Press 2012.
- Wild, Markus: »Anthropologische Differenz«, in: Roland Borgards (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: Metzler 2016, S. 47-59.
- Woolf, Virginia: *Flush: A Biography*, New York: Harcourt Brace & Company 1933.
- Zapf, Hubert: *Literature as Cultural Ecology. Sustainable Texts*, London: Bloomsbury Academic 2016.

Filmtitel

- BABE (Australia/USA 1995, R.: Chris Noonan)
- BAMBI (USA 1942, R.: David Hand)
- BLACK BEAUTY (USA/Großbritannien 1994, R.: Caroline Thompson)
- DER WEISSE HAI (USA 1975, R.: Steven Spielberg)
- MY OCTOPUS TEACHER (USA 2020, R.: James Reed/Pippa Ehrlich)
- RENNSCHWEIN RUDI RÜSSEL (Deutschland 1995, R.: Peter Timm)

Online-Quellen

- Beetz, Andreas et al.: »Psychosocial and Psychophysiological Effects of Human-Animal Interactions: The Possible Role of Oxytocin«, in: *Frontiers of Psychology* 4 (2012), 09.07.2012, zuletzt abgerufen am 18.01.2021 unter: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3408111/>
- Bence, Nanay: Zoomorphism, 19.12.2018, zuletzt abgerufen am 18.01.2021 unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s10670-018-0099-0>
- C. Sartori: Wie gefährlich ist das mutierte Coronavirus?, 06.11.2020, zuletzt abgerufen am 18.01.2021 unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/daenemark-coronavirus-mutiert-nerze-101.html>
- O.A.: Nerze in Dänemark rechtswidrig getötet?, 10.11.2020, zuletzt abgerufen am 18.01.2021 unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/corona-nerze-daenemark-101.html>